№. 70. 1861.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. **Donnerstag den 13. Juni.** [Redakteur Ernst Lambeck.]

Politische Rundschau.

Landtag.

Deutschland. Berlin, den 10. Juni. In der vorgestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde, wie das „Prß. Volksbl." vernimmt, vom Vorsitzenden die Mittheilung gemacht, es stehe nunmehr fest, daß Seine Majestät der König seine Reise in die östlichen Provinzen am 13. d. M. antreten und am 26. d. M. hierher zurückkehren werde. — Wie verlautet, soll die Ordre zur Verstärkung der Cavallerie um abermals 8 Schwadronen für den nächsten 1. Oktober bereits erlassen sein, und zwar tritt die Verstärkung diesmal bei den 4 neuen Linien-Dragoner- und wiederum bei den 4 Husaren-Regimentern ein. Die Friedensstärke der preußischen Cavallerie würde damit auf 208 Schwadronen anwachsen. Von der Errichtung der noch ausständigen 8 Linien-Cavallerieregimenter scheint man dagegen definitiv Abstand genommen zu haben und statt dessen sollen, wie man hört, auch bei den noch übrigen 4 Husaren- und den 12 Linien-Ulanenregimentern gleicherweise fünfte Schwadronen errichtet werden, wozu als Termin der Ausgang des Jahres 1863 bestimmt sei. — Dem Vernehmen nach dürfte die Erweiterung oder eigentlich die Anlage einer gesicherten größeren Marinestation bei Swinemünde als eine der ersten Handlungen des neuen Marineministeriums erwartet werden. Diese Anlage erscheint allerdings um so dringender geboten, als der Bau der beiden Kriegshäfen am Jahdebusen und auf Rügen zur Vollendung noch einer Reihe von Jahren bedarf und Danzig schon für den gegenwärtigen schwachen Bestand der preußischen Marine kaum noch zureicht und das Wasser hier überhaupt nicht Tiefe genug besitzt, um Schiffe von größerem Tiefgange aufzunehmen, wie ja bekanntlich die „Gefion" bei jedem Ein- und Auslaufen erst durch die Herausnahme der Geschütze erleichtert werden muß. Für zweckmäßige Anlage der Küstenbefestigung ist jedenfalls die Vereinigung des Kriegs- und Marineministeriums in einer Hand als ein überaus günstiger Umstand zu erachten. Die Anlagen bei Swinemünde sind übrigens durch die Hand der Natur so weit vorgebildet, daß die Ausgaben bei Errichtung einer größeren Marinestation daselbst sich schwerlich besonders hoch belaufen würden. Bekanntlich lag es überhaupt in der ersten Absicht, den jetzt für den Jasmunder Bodden auf Rügen projectirten Kriegshafen nach Swinemünde zu verlegen. — den 11. Die preußische Regierung wird, wie die „Preuß. Ztg." mittheilt, auf die letzte Depesche Lord Russel's, welche die Aeußerungen Lord Palmerstons über die Macdonald-Angelegenheit nochmals bekräftigte, schriftlich nicht weiter antworten. Die Fortsetzung eines derartigen Schriftwechsels würde geeignet sein, den Fortbestand unter und freundschaftlicher Beziehungen zu der englischen Regierung, ja, mehr als das, jeden offiziellen und regelmäßigen Verkehrs mit derselben in Frage zu stellen. Andererseits aber sei von den englischen Ministern selbst nicht bestritten, daß das formelle Recht zu Gunsten Preußens spreche, und auf welcher Seite Mäßigung, guter Ton und Versöhnlichkeit vorzugsweise zur Geltung gekommen sei, daß könne man getrost dem Urtheil nicht blos Preußens, sondern der gesammten gebildeten Welt überlassen. — Am Sonnabend sind in Folge der von der Staatsanwaltschaft des Stadtgerichts auf Veranlassung der Anträge des Magistrats und der Stadtverordneten angestellten Ermittelungen abermals zwei Polizeibeamte — wie uns mitgetheilt wird, Abtheilungs-Wachtmeister — auf Verfügung des Untersuchungsrichters wegen des Verdachts begangener Fälschungen zur Haft gebracht worden. — Bekanntlich hat der Justizminister v. Bernuth in einem Rescripte an die Obergerichte sich unlängst für die Zulassung der Juden zu den juristischen Examen bez. zu den Richterstellen ausgesprochen. Wie die „Volkszeitung" erfährt, hat der Justizminister jetzt von den Rabbinern ein amtliches Gutachten darüber eingefordert, ob ihre Glaubensgenossen auch nicht verhindert sein würden, am Sonnabend ihre richterlichen Pflichten zu üben.

Frankfurt a. M. d. 9. Drei preußische Offiziere haben den Sekretär des amerikanischen General-Konsulats mit den Waffen ohne alle Veranlassung, wie aus Frankfurt berichtet wird, stark verletzt und hat deshalb der General-Konsul bei der preußischen Regierung die Bestrafung der Offiziere beantragt.

München. Man hört außerdem von kundiger Seite, daß Kaiser Napoleon sich neuerdings ziemlich lebhaft gegen den Nationalverein ausgesprochen hat. Man wird nicht irre gehen, wenn man hierin eine Frucht der Reise des Herrn

---

Graf Cavour.

„Sanctus amor patriæ dat animum."

Die Nachricht vom Tode dieses größten Staatsmannes des gegenwärtigen Italiens und, wir sagen nicht zuviel, wenn wir ihn mit seinen noch lebenden Kollegen, namentlich mit den im lieben Deutschland, vergleichen, des gegenwärtigen Europa hat überall den tiefsten, den schmerzlichsten Eindruck gemacht, bei Freund und Feind.

Ein besonnener und kluger Patriot hat er seinem von Ausländern, den Österreichern, und Einheimischen, den verjagten Tyrannen und noch nicht vollständig in ihre Schranken zurückgewiesenen Priestern, hart heimgesuchten Vaterlande größte Dienste erwiesen, indem er die Bestrebungen des italienischen Volkes zu seiner Einheit und politischen Freiheit, republikanische Ueberstürzungen beschränkend und reaktionären Gewaltthätigkeiten entschieden entgegentretend, leitete; ein entschiedener und treuer Anhänger des liberal-konstitutionellen Prinzips hat er demselben nicht nur in Italien zum Siege verholfen, sondern auch zur Anerkennung desselben in Europa weisentlich seine und weitschauende Politik beigetragen.

Graf Cavour ist ferner in einem verhängnißvollen Momente gestorben. In seinem Vaterlande ist die neue Ordnung noch jung und anscheinend noch nicht fest begründet. Wird der vertriebene Despotismus mit der Priesterschaft wieder die Oberhand gewinnen? — Leicht gewonnener Pöbel und ordens- und geldsüchtige servile Junker giebt es ja auch in Italien. — Wird daselbst die republikanisch-revolutionaire Partei, von der imperialistischen Partei in Paris aufgestachelt, ihr blutiges Werk der Zerstörung wieder aufnehmen dürfen und können? — Voraussichtlich nicht. — Der Geist der politisch reifen und wirthschaftlich geltenden Volksschichten Italiens, der ja auch Cavour beseelte, wird jenen bösen Dämonen zum Heile Italiens und Europas, im Interesse des europäischen Friedens für immer niederhalten.

Daß Italien den Verlust seines großen Staatsmannes tief betrauert, ist ebenso erklärlich und natürlich, wie gerecht, aber alle haben ihn zu betrauern, die es mit der politischen Freiheit und ihren segensvollen Folgen ernst meinen und welchen dieselbe eine Herzenssache ist. Cavours Gedächtniß wird in Italien und Europa in allen Herzen, welche von Vaterlandsliebe erfüllt sind und für Freiheit und Gerechtigkeit schlagen, für alle Zeit gesegnet sein.

Um dem geistigen Auge unserer Leser das Bild des großen Todten naher zu bringen theilen wir heute für's Erste das Interessanteste aus einer Skizze Gustav Rasch's, des Verfassers sehr lesenswerthen Buches „Frei bis zur Adria" mit, welche derselbe unter dem Titel „Ein Besuch beim Grafen Cavour" in der „Nat. Zeit." (Nr. 263) veröffentlicht hat und wir wegen ihrer Ausdehnung ganz mitzutheilen behindert sind.

Unser Landsmann wurde durch Herrn Massari, einem hervorragenden Mitgliede des italienischen Parlaments und Freunde Cavours diesem vorgestellt. Auf dem Gange zu Cavour sprachen Beide über die Abtretung von Nizza und Savoyen.

„Es ist eine allgemein in Deutschland verbreitete Ansicht," sagte Herr Massari, „daß Nizza und Savoyen in Plombières abgetreten sind. Das ist nicht wahr. In Plombières ist weder von Nizza noch von Savoyen die Rede gewesen. Beide Provinzen sind uns im Feldzuge von 1859 in der höchsten Noth abgezwungen worden. Man thut sehr Unrecht, dem Grafen Cavour deshalb Vorwürfe zu machen. Tief erschüttert, und Thränen im Auge unterzeichnete Cavour die Abtretungsurkunde. „Lieber möchte ich ein Gericht von Molchen verzehren, als dies Papier unterzeichnen," rief er aus, bevor er seinen Namen schrieb. Erzählen Sie das doch einmal in Deutschland."

„Ich weiß es, Herr Graf Brassier erzählte es mir schon gestern mit denselben Worten. Ich werde es in Deutschland wieder erzählen."

„Und dann die Geschichte von dem Ochsenhändler, von dem Wucherer, welche Ihre Kreuzzeitung immer wieder von Neuem auftischt. Graf Cavour hat weder mit Ochsen, noch mit Geld gehandelt, hat überhaupt niemals Handel getrieben. Der Graf stammt aus einer vornehmen, deutschen Familie, ebenso vornehm und adlig, wie die Familien Ihrer Kreuzritter, wenn überhaupt die Abstammung eines Mannes, der gewiß, wie einer auf der Erde mit Stolz sagen kann: „Ich bin der erste meiner Ahnen" von Werth ist. Haben Sie vielleicht einmal von einem Thüringischen Ritter Bens gehört?"

„Gewiß. Die Trümmer der Burg des Ritters Bens sind nicht weit von der Schwarzburg gelegen. Ein gebrochener Thurm und einiges Mauerwerk. Die Rüstung des Ritters ist in dem kleinen, aber sehr werthvollen Arsenal des Schlosses Schwarzburg aufgestellt. Ich könnte Ihnen den Pfeiler bezeichnen, an dem sie aufgehängt ist."

von Dalwigk nach Paris erblickt. Im Uebrigen sollen die sogenannten Rheinbunds-Gedanken an den Höfen von Bayern und Sachsen am wenigsten einer günstigen Aufnahme sich erfreuen.

Frankreich. Die Verhandlungen im gesetzgebenden Körper am 6. haben dadurch grosses Aufsehen erregt, daß selbst der Minister Magne die Existenz der 67,000 Mann nicht zu läugnen vermochte, die in der Armee, aber nicht in dem Armeebudget figuriren. Selbst eifrige Verfechter der Regierungs-Maßregeln quand même machen ein eigenthümliches Gesicht zu diesem Funde. Man glaubte wohl, daß hinter den Zahlen des Budgets gar mancherlei stecken könne, von dem sich das große Publikum nichts träumen lasse, allein eine ganze Armee von 67,000 Mann hätte man nicht hinter denselben zu entdecken erwartet. — In Folge der Todesnachricht über Cavour fand schon am 6. in Fontainebleau ein Kabinetsrath statt, dem der Kaiser präsidirte und an welchem die Kaiserin, die Minister, die Präsidenten des Senates und des gesetzgebenden Körpers Theil nahmen. Nach einem zweiten a. 8. gehaltenen Ministerrath soll sofort ein Courier mit einem Handschreiben des Kaisers an den König Victor Emanuel abgegangen sein. Die italienische Allianz ist dem Kaiser offenbar fast eben so wichtig als den Italienern die französische. Man ist zu der Annahme geneigt, daß der Kaiser sich zu einigen bisher versagten Zugeständnissen verstehen wird, um diese Allianz in dem gegenwärtigen kritischen Momente zu befestigen, und so der radikalen Partei in Italien ihre neuen Chancen abzuschneiden.

Großbritannien. Im Unterhause lenkte am 7. Peel die Aufmerksamkeit auf den Tod Cavours. Russel und Palmerston hielten auf Cavour große Lobreden, er habe sich in der Geschichte einen unsterblichen Namen erworben; die Reden wurden vom Hause mit Beifall aufgenommen. — Alle Londoner Blätter v. 7. bringen Leitartikel über den Tod Graf Cavours, welche der Anerkennung der Verdienste dieses Staatsmannes um Italien aus Europa, sowie dem Schmerze über seinen Tod Ausdruck verleihen.

Italien. Turin, den 9. Das „Movimento" dementirt die Nachricht von der Krankheit Garibaldi's. — Ricasoli bildet ein neues Ministerium. — Die „Opinione" erzählt, daß Cavour mit großer Freudigkeit des Geistes sein Ende kommen sah. In den Augenblicken der Krankheit, wo er phantasirte, sprach er wiederholt die Worte aus: „Italien . . . Rom . . . Venedig . . . Napoleon!" Einmal rief er: „Ich will den Belagerungszustand nicht; Italien muß durch die Freiheit wieder aufstehen; Italien kann nicht zu Grunde gehen!" — Man schreibt der „Gazette de France" aus Rom: Von geheimnißvoller Hand wird von Zeit zu Zeit in den Damen-Boudoirs neapolitanischer und sicilianischer Familien, während deren Abwesenheit, ein elegantes Billet in Form einer Visiten-Karte, hingelegt, auf welchem die Worte stehen: „Lucian Murat, durch den Willen des Volkes, König beider Sicilien." — Nach der „Lombardo di Milano" ist man in Mailand einer großartigen Verschwörung auf die Spur gekommen; es soll sich dabei um nichts Geringeres als um eine Fabrikation von Bomben nach Art der Orsinischen, handeln. Die Untersuchung und gerichtliche Verfolgung wird mit großem Eifer betrieben. — Ueber die letzten Tage des Grafen Cavour vernimmt man interessante Einzelheiten. Als er seinen ersten Rückfall hatte, war er schon von seinem nahen Ende überzeugt. So oft es seine Kräfte gestatteten, soll er Herrn Nigra seine Ideen über den künftigen Gang der italienischen Politik diktirt haben, eine Art von politischem Testament, daß er für den König bestimmte. Wie die Turiner Blätter melden stattete ihm der König Viktor Emanuel am 5. Juni noch zwei Besuche ab, den letzten um 11. Uhr Abends in Begleitung des Prinzen v. Carignan. Graf Cavour war aber bereits nicht mehr im Stande, seinen königlichen Freund zu erkennen. Der Kaiser Napoleon ließ sich am 5. Juni fünfmal auf telegraphischem Wege nach dem Befinden Cavours erkundigen. — den 10. Der Papst ist wiederhergestellt.

Rußland. Warschau, den 6. Juni. So eben wird die letzte der Frohnleichnamprocessionen, die aus der Karmeliterkirche auf der Lesche ausging und diese Straße durchzog, unter ungemein zahlreicher Theilnahme des Publikums und ohne andere Demonstration als den vieltausendstimmigen Gesang des Vaterlandsliedes beendigt. Wir stehen am Ende der gefürchteten Prozessionswoche und sind glücklich hindurchgekommen. — Am 8. ist die Leiche des Fürsten Gortschakoff exportirt worden. Die Stadt und die Geschäfte sind still, die Damen gehen noch immer in Schwarz. Das Militär hält die Plätze noch immer besetzt.

Amerika. New-York v. 30. vorigen Mts. Die Bundestruppen marschirten gegen Harpers Ferry und beabsichtigten Norfolk anzugreifen. Die Separatisten waren in Richmond concentrirt. — Von Grafton im westlichen Virginien hatten Bundestruppen Besitz genommen. New-Orleans war blokirt. — 10,000 Separatisten befinden sich in Harpers Ferry. Die Bundestruppen suchen dieselben durch Bewegungen von Richmond abzuschneiden. Die Blokade Charlestons wird erneuert. Es ist eine Anleihe des Bundes auf Höhe von 9 Millionen Dollars zum Course von 85 contrahirt worden.

Türkei. Nach einem in Paris (den 10.) eingetroffenen Telegramm aus Konstantinopel vom 9. d. hat die Conferenz am 7. d. beschlossen, daß das Oberhaupt für den Libanon auf 3 Jahre ernannt werden solle und nur mit Zustimmung der Pforte abberufen werden könne. Nach Ablauf jenes Termins wird die Pforte mit den Mächten von neuem sich vereinbaren. Das Oberhaupt würde aus allen christlichen Unterthanen des Sultans zu wählen sein. Diese Arrangements sind definitiv.

Provinzielles.

Briesen, den 7. Juni. In der vergangenen Nacht ist das Gebäude der hiesigen Stadtschule niedergebrannt.

Marienwerder, den 8. Juni. Der Postexpeditionsgehilfe Peter, welcher von dem Schwurgerichte wegen Urkundenfälschung freigesprochen, dann aber vom Kreisgerichte wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt war, ist nun auf freiem Fuße. Sein Vertheidiger, Justizrath Wagner von hier, hat gegen das erste schwurgerichtliche Erkenntniß, insofern es den Vorbehalt eines weitern Verfahrens in der abgeurtheilten Sache machte, die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben und obgesiegt. Es ist selbstverständlich, daß die Disciplinarstrafe, Entlassung aus dem Postdienste, welche der Angeklagte erlitten, dadurch nicht alterirt wird.

Marienburg, den 9. Juni. Am vergangenen Freitag erschoß sich in den Gartenanlagen unseres Bahnhofes ein junger, anständig gekleideter Mann. Derselbe kam mit dem Danziger Lokalzuge um 5 Uhr Nachmittags hier an. Nachdem er noch in einem hiesigen Lokale zwei Briefe geschrieben und dieselben zur Post befördert hatte, vollbrachte er die That um 7 Uhr Abends. Einer der beiden Briefe, welche der Unbekannte kurz vor seinem Tode geschrieben hatte, war an den hiesigen Magistrat gerichtet. In dem Briefe nennt er sich Hermann Grunwald aus Danzig und bittet den Magistrat, ihn in Danzig beerdigen zu lassen. Die Motive zum Selbstmord hat er nicht mitgetheilt.

„Wirklich? Ach, das ist interessant! Erzählen Sie das doch dem Grafen Cavour. Er ist von diesen Details vielleicht nicht unterrichtet. Also ein Ritter Bens aus Thüringen ist der Ahnherr des Grafen. Sie wissen, Cavour ist ein Titel, den der Graf von einer Besitzung angenommen hat; sein eigentlicher Name ist Benso. Der Ritter Bens zog mit den Kreuzfahrern ins gelobte Land, um Jerusalem zu befreien. Auf seinem Rückwege nach Deutschland kam er durch Sardinien. Er kam mit der Bürgerschaft einer Stadt in der Nähe von Turin in Streit, welche ihm mit seinem Gefolge nicht den Durchzug gestatten wollte. Der Ritter eroberte die Stadt im Sturm und wurde hier ansässig. Sie wissen, in den Feldzügen der deutschen Kaiser nach Italien ist Aehnliches vielfach geschehen. Manche unserer lombardischen und venetianischen Familien stammen aus alten deutschen Rittergeschlechtern. Der Ahnherr Cavours verheirathete sich mit der Tochter eines reichen benachbarten Edelmannes. Sein deutscher Name verwandelte sich in Benso. Später hat sich die Familie mehrmals mit den vornehmsten und reichsten Familien des Landes verschwägert. Sie wissen, in Italien hat man es nie, wie in Deutschland, den reichen adlichen Familien zum Vorwurf gemacht, daß sie ihr Vermögen in Handelsgeschäften anlegten. Erinnern Sie sich nur der vornehmen venetianischen Familien, deren Galeeren reiche Waaren über das Meer holten und brachten und deren Mitglieder außer der Feder, um ein Cambio auszustellen, auch den Degen zum Schrecken der Türken vortrefflich zu führen verstanden. Denken Sie an die Moncenigo's, an die Pisani's, an die Giustiniani's, an die Morosini's, an die Dandolo, deren Marmorpaläste Sie am Canale grande gesehen haben. Große Generale, berühmte Dogen, Senatoren und Gesandte, deren berühmte Namen noch heute, nach einer mehr als tausendjährigen Vergangenheit, die Geschichte nennt, sind aus ihnen hervorgegangen. Fast alle diese Familien haben ihre Schätze durch Handel mit dem Orient erworben. So trieb auch der Vater Cavours, der in Nizza ansässig war, große Handelsgeschäfte und vermehrte sein enormes Vermögen durch Spekulationen. Er hat aber weder Wuchergeschäfte getrieben, noch mit Ochsen gehandelt. Graf Cavour ist einer der reichsten Männer in Piemont, und seine Reichthümer vermehrten sich von Jahr zu Jahr, da er kein Haus macht, indem er keine Familie hat, und unverheirathet ist, sondern seinen ganzen Tag nebst einem großen Theile der Nacht dem Vaterlande widmet. Der Graf hat nie Handelsgeschäfte getrieben, auch keine Börsenspekulationen gemacht oder durch einen anderen machen lassen, wie dies von einem Ihrer Minister mit dem die „Kreuzzeitung" gut stand, vielfach geschehen sein soll. Wozu also die fortwährende Wiederholung von dergleichen erbärmlichen Verleumdungen?"

Den Besuch beim Grafen Cavour, dem Grafen, dem großen Grafen, wie ihn seine Landsleute kurzweg bezeichneten, schildert Rasch wie folgt:

„Ich trat in ein großes Zimmer, dessen Fenster ebenfalls nach dem Platz hinausgingen. Das Zimmer war sehr einfach möblirt. Repositorien mit Büchern standen an den Wänden. Der Eingangsthür gegenüber auf einem Sessel saß Graf Cavour vor seinem Schreibtisch. Er erhob sich bei unserm Eintritt, kam uns einige Schritte entgegen und reichte mir die Hand.

„Sein Sie mir willkommen als ein Freund Italiens!" sagte er, „ich habe ihr Buch „Frei bis zur Adria," kürzlich durch den Grafen Launay aus Berlin erhalten; wann bringen Sie den zweiten Theil?"

„Diesen Herbst, Herr Graf; ich bin wieder nach Italien gekommen, um mir die jetzigen Zustände anzusehen; ich reise morgen über Genua zu Schiff nach Messina."

Der Graf sprach ein vortreffliches Französisch, das beste Französisch, was ich in Italien gehört habe, ohne jeden italienischen Accent. Seine Stimme klang laut und wohltönend. Er sprach langsam und klar. Er lud uns durch eine Handbewegung zum Sitzen ein. Wir nahmen jeder einen Sessel. Ich hatte einen Moment Zeit zu betrachten. Graf Cavour ist von Mittelgröße, stark, ohne dick zu sein. Er wird einige funfzig Jahre alt sein; sein Aussehen ist aber, wie das eines Mannes Anfangs der Vierziger. Der Teint seines Gesichts hat einen rosigen Anflug, wie der Teint eines jungen Mädchen. Sein Haar ist blond mit einem etwas ins Gelbliche fallenden Ton. Die deutsche Abkunft ist auf diesem Gesicht und in diesen weichen Zügen unverkennbar. Wäre ich ihm in Berlin auf der Straße begegnet, ich hätte ihn nie für einen Italiener gehalten. Auf seinen Zügen ruht ein Ausdruck des Wohlwollens und der Gutmüthigkeit, aber dieser Ausdruck verwandelt sich sofort, wenn er die Augen aufschlägt. Ich habe niemals ähnliche Augen gesehen. Die Augen eines Menschen repräsentiren gewöhnlich sein Wesen, seinen Charakter. In Cavour's Augen liegt ein Ausdruck genialen Verstandes, wie ich, wie gesagt, niemals auf dem Antlitz eines Menschen sah. Dieser Ausdruck tritt besonders hervor, wenn er, wie dies einmal während der Konversation geschah, die feine, goldene Brille abnahm. Der Glanz dieser

Elbing, d. 9. Juni. Nach den bis heute bekannt gewordenen Reisedispositionen wird der König am nächsten Montag auf der Reise nach Königsberg Elbing passiren. — den 10. Zu dem im Juli cr. hier veranstalteten Provinzialturnfest haben die Stadtverordneten eine Beihilfe von 200 Thalern bewilligt.

Danzig, den 10. Juni. Gestern Nachmittags soll in der St. Birgittenkirche der Fall vorgekommen sein, daß ein Brautpaar nicht copulirt werden konnte, weil der Bräutigam vollständig betrunken war.

Aus dem Danziger Werder, 10. Juni. Die in nächster Zeit bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause scheinen die Partei der Kreuzzeitung zu erhöhter Thätigkeit anzuspornen und auch hier in unserm stillen Danziger Werder bemüht sie sich Proseliten zu machen. Die Wahl der Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist freilich keine glückliche zu nennen. Seit April d. J. wird nämlich den Gastwirthen unseres Bezirks der Sancho Pansa der Kreuzzeitung, das „Preußische Volksblatt" gratis ins Haus geschickt, um nach deren Meinung den gesunden Sinn unserer Bevölkerung für die Ideen der „kleinen aber mächtigen Partei" zu gewinnen und den bis jetzt dominirenden liberalen Ansichten einen Dämpfer aufzusetzen. Mühe und Unkosten sind vergeblich und die octroyirten Zeitungsnummern werden auch in Zukunft, wie bisher, das Loos mit anderer Maculatur theilen müssen.

Königsberg, den 7. Juni. Diesen Donnerstag müssen die Bauten im Königl. Schlosse fertig sein.

Aus dem Kreise Flatow. Am 31. Mai cr. wurde die Stadt Flatow von einem Wolkenbruch, der viele Verheerung hervorgerufen hat, heimgesucht. Ländereien, die an Wässern gelegen sind gänzlich verwüstet. An mehreren Stellen sind die Chausseen durchgerissen und stand auf Landwegen das Wasser einige Stunden später so hoch, daß man nicht passiren konnte.

Bromberg. Vor einigen Tagen fanden wiederum Arbeiter der Bromberg-Thorner Bahn in der Gegend von Kl. Bocianowo einen Topf mit alten Silbermünzen in der Erde. — Zwei Schweinehändler wurden in den letzten Tagen vergangener Woche auf der von hier nach Poln. Crone führenden Chaussee in der Gegend des von hier eine Meile entfernten Dorfs Oplawiec von mehreren mit kurzen Gewehren bewaffneten Personen überfallen, gemißhandelt und ihrer Baarschaft, einiger Hundert Thaler beraubt. Zweien Gensdarmen aus Erin ist es nun bereits gelungen, zwei Individuen, bei deren einem man den Gewerbeschein des einen beraubten Schweinehändlers und 200 Thlr. Geld vorgefunden, als muthmaßliche Thäter zu entdecken und der Staatsanwaltschaft zu übergeben. — Nach einem hier allgemein verbreiteten Gerüchte ist die Huldigungsreise des Königlichen Paares, welche bekanntlich in diesem Monate stattfinden sollte, bis in den September hinausgeschoben worden, in welchem Monate auch bei uns erst die Aufstellung des Friedrich-Denkmals stattfinden wird, dessen feierlicher Enthüllung Se. Majestät beizuwohnen, huldreichst einer Deputation der hiesigen Stadt zusagt hat.

Verschiedenes.

— **Wiederbenutzung der Maculatur.** Zwei Engländer, Evans und Lambert, haben ein Verfahren gefunden, die Druckschwärze, (die bisher die Wiederbenutzung der Maculatur verhinderte) aus dem Papier auf chemisch-mechanischem Wege zu entfernen und das letztere zur Erzeugung eines neuen, festen, weißen Papiers zu verwenden. Das Verfahren ist in englischen Fabriken bereits eingeführt.

— **Vor zwei Jahren** gingen in London zwei junge Männer aus den angesehensten Familien eine Wette ein, wonach der Eine sich verpflichtete, in dem Zeitraum von einem Jahre von Calais aus durch Frankreich, einen Theil Deutschlands, Rußlands, durch die kirgisische Steppe u. s. w. eine Tour von über 2000 deutschen Meilen zu Fuß zurückzulegen, während der Andere die beträchtliche Summe von 20,000 Pfd. Sterl. dagegensetzte. Diese sonderbare Wette ist nunmehr zum Nachtheil des Fußgängers entschieden, indem derselbe unweit einer kleinen vereinzelten Ortschaft in der kirgisischen Felsenebene todt aufgefunden ist. Aeußere Anzeichen ergeben, daß er — verhungert sei. Seine Angehörigen haben bereits die entstandene Ehrenschuld an den Gegner getilgt.

Lokales.

Zur Gasanstalt 2c. Der Absatz dieser Fabrik wird sich auch in diesem Jahre wieder steigern, da im Laufe v. M. sich bei der Verwaltung derselben mehre Hausbesitzer gemeldet haben, welche Gasbeleuchtung in ihren Häusern einrichten lassen wollen. Ehe indessen diesen Aufträgen entsprochen werden wird, soll das Theater zur Gasbeleuchtung eingerichtet werden.

Ueber diese Veränderung möchten wir uns Bemerkungen erlauben, anknüpfend an die Frage, ob denn die Gasbeleuchtung im Theater auch eine Verbesserung desselben mit Rücksicht auf dessen zeitige innere Einrichtung und Ausstattung ist.

Ohne Frage gewinnt die Gasanstalt dadurch, daß das Theater mit Gas beleuchtet werden wird. Ebenso wird diese Einrichtung den Theater-Direktoren und anderen im Theater sich produzirenden „Künstlern" sehr angenehm sein; bekanntlich beleuchtet man mit Gas billiger und besser als mit Oel. Aber an die Dekorationen und das sonstige Innere des Zuschauerraums scheint man nicht gedacht zu haben, als man die Herstellung der Gasbeleuchtung beschloß. Die Coulissen, die Hintergrund-Gardinen, welche aufgerollt werden müssen und daher sich sehr schnell abnutzen, die Ausstattung der Plätze werden sich sicher bei einer brillanten Gasbeleuchtung sehr schön ausnehmen, — bei einer brillanten Gasbeleuchtung, da das Gas zweifelsohne die halbhelle Beleuchtung des Oels von ehemals verdrängen soll und muß, wenn überhaupt durch Anwendung des Gases eine Verbesserung im Theater bezweckt wird. Gewiß wird sich das Innere des Theaters, dessen Schwächen das durch Oel hergestellte Halbdunkel noch so, so deckte, sehr schön ausnehmen, ebenso wie ein alter und verschnittener, fadenscheiniger und schmutziger Rock, dem man neue Goldtressen aufgenäht hat! —

Indessen, diesem Uebelstande läßt sich begegnen. Die Verwaltung des Artus-Stifts nehme nur alljährlich ein gutes Stück Geld in die Hand zur Restauration der Coulissen 2c. — dieselbe wird mit Rücksicht auf das helle Gaslicht mit künstlerischer Sorgfalt ausgeführt werden müssen, — dann kann unser Stadttheater einen nicht Posemuckels, sondern Thorns würdigen Anblick gewähren.

Nun noch einen Punkt. Jedermann hierorts ist bekannt, welchen behaglichen und Gesundheit förderlichen Aufenthalt unser Theater in der guten Jahreszeit, so von Mai bis Ende August, für Zuschauer und das darstellende Personal gewährte, wenn die Danziger Gesellschaft Vorstellungen gab. Nun denke man sich die tropische Hitze im Theater noch durch Gasflammen gesteigert und werfe uns dann vor, wir übertrieben, wenn wir sagen, daß unter solchen Verhältnissen künftig ein längerer Aufenthalt im Theater während jener Monate für Zuschauer und Mimen, namentlich Sänger und Sängerinnen, geradezu unmöglich werden dürfte. Man wird sich halb kochen und halb braten lassen müssen, um den Genuß einer Oper sich zu gewähren. In einer anderen Jahreszeit als im Sommer wird Thorn eine Operngesellschaft nicht besuchen und eine weder die Zuschauer, noch die Darsteller belästigende Luft-Cirkulation wird sich unserem unmaßgeblichen Dafürhalten nach in den verbauten Theaterräumlichkeiten schwerlich herstellen lassen.

Die Gasbeleuchtung des Theaters erscheint uns eine, gelindest gesagt, sehr bedenkliche Verbesserung.

— **Ein seltsames Ereigniß.** Von glaubwürdigen Augenzeugen wird uns folgender interessante Vorfall mitgetheilt, welcher sich im Nachbarlande eine Viertelmeile von Wloclawek ereignet hat. An beregter Stelle wurde der Damm zur Eisenbahnstrecke von Wloclawek nach Lowiecz über ein Torfmoor geführt und 36 Fuß breit in entsprechender Höhe geschüttet. Vor ungefähr vierzehn Tagen befanden sich eines Morgens 6 Arbeiter auf dem Damme über dem Torfmoor, als derselbe plötzlich in einer Länge von c. tausend Fuß in eine Tiefe bis zu 40 Fuß einsank. In der Oeffnung zeigte sich Wasser. Die Arbeiter wurden sofort aus ihrer lebensgefährlichen Lage befreit. Das Torfmoor bildete eine weite, 6 Fuß starke Decke, wie an dem Rande des Einsturzes zu sehen ist, über dem Wasser. Man will nunmehr aus Dokumenten wissen, daß ehedem — wann? haben wir nicht erfahren können — an der Stelle des Torfmoors ein See gewesen sei. Seit dem Tage des Einsturzes ist man bemüht die tiefe Erdöffnung mit Sand auszufüllen, aber das aus der Tiefe hervorquellende Wasser vereitelt das Bemühen und soll deshalb die Absicht vorliegen nach amerikanischer Weise durch Versenken von Bäumen einen festen Grund zur Aufschüttung des Dammes zu gewinnen. Schließlich sei hier noch bemerkt,

---

wunderbaren Augen überstrahlte dann plötzlich die wohlwollenden Züge mit der Verklärung der genialsten Klugheit. Ich erstaunte nicht mehr über die italienische Politik der letzten Jahre, als ich in diese glänzenden Augen blickte.

„Sie waren oft in Italien, Sie kennen unsere Ideen und unsere Bestrebungen," begann Graf Cavour, als ich ihn einen Moment schweigend betrachtet hatte; „sagen Sie mir, ist man in Deutschland überzeugt, daß unsere Gedanken und unsere Bestrebungen nur dasselbe Ziel haben, wie die Bestrebungen des deutschen Volkes, die nationale Einheit und die Freiheit des gemeinschaftlichen Vaterlandes?"

„Es giebt in Deutschland drei Parteien, Herr Graf, wie in Italien, wie in Frankreich, wie in allen europäischen Ländern, die konservative oder reaktionäre, die liberale und die demokratische Partei. Die erste besteht aus einer ganz kleinen Minorität, die zweite und die dritte umfaßt ungefähr sieben Achtel meines Volkes. Italien hat — zum Ruhme des deutschen Volkes muß ich es sagen — die ganzen Sympathien der ungeheuren Majorität der Liberalen und Demokraten in Deutschland. Die Liberalen und die Demokraten sind überzeugt, daß die italienischen, nationalen Einheits-Bestrebungen mit unsern eigenen Bestrebungen vollständig harmoniren. Daß unsere konservative Partei, welche aus den reaktionären Elementen aller Nüancen zusammen gesetzt ist, vollkommen entgegengesetzter Ansicht ist, brauche ich wohl nicht zu sagen. Unsere konservative Partei würde Deutschland russisch oder österreichisch machen; sie würde sich keinen Moment besinnen, wenn sie nur ihre eigenen reaktionären und ultramontanen Principien realisirte."

„Aber dann sagen Sie mir," erwiederte der Graf, „wie kommt es denn, daß Sie bei einer so großen Majorität in Deutschland mit Ihren Einheitsbestrebungen nicht weiter kommen?"

„Das deutsche Volk hat, bei seinen großen persönlichen Eigenschaften, bei seinen unleugbaren Charaktervorzügen, wenig politische Initiative. Der Fehler liegt in seiner Natur, im Klima, in der Atmosphäre, in den Bodenerzeugnissen — kurz im Blut; denn die Zusammensetzung des Blutes ist ja schließlich von allen diesen Elementen abhängig. Hätte das deutsche Volk die politische Initiative des Italieners oder des Franzosen, wir wären das erste Volk auf der Erde. So machen die Kabinette die Politik, und es giebt in Deutschland auch nicht einen Staatsmann, der den großen Gedanken der nationalen Einheit Deutschlands erfassen möchte und die Energie hätte, ihn durchzuführen."

„Nicht einen, sagen Sie?" —

„Nicht einen, Excellenz! Werden Sie Ministerpräsident unsers Regenten in Preußen, nur für sechs Monate, ich bin überzeugt, nach sechs Monaten sind wir in Deutschland mit der ganzen Geschichte vollkommen in Ordnung.

Graf Cavour und Herr Massari lachten.

„Dasselbe hat mir schon neulich Jemand gesagt," sagte der Graf, „Jemand, der Ihre Verhältnisse ganz genau kennt. Ich wäre gerade nicht so abgeneigt, aber — der Vorschlag wird mir wohl nicht in Berlin gemacht werden."

Ich lachte. „Ganz gewiß nicht, Herr Graf. Wir wären dann ja auf einmal in ganz Europa in Ordnung. Ein Bündniß zwischen Italien und Deutschland!"

Herr Massari erzählte jetzt dem Grafen Cavour meine Mittheilung, welche ich ihm über die Trümmer der Burg des Ritters Bens in Thüringen gemacht hatte. Der Graf bestätigte mir Alles, was Herr Massari mir über seine Abstammung gesagt hatte. „Auch mein Wappenspruch ist ein deutscher," fügte er hinzu. Er lautet: „Gott will Recht!"

Wir sprachen dann über eine Menge von Personen in Preußen und in Deutschland, welche augenblicklich an der Spitze der Regierung stehen. Graf Cavour war in unglaublicher Weise über Einzelnheiten in den Charakteren und in den Persönlichkeiten unterrichtet, welche mir selbst unbekannt waren. Er entwickelte in dem Gespräch eine Personen- und Sachkenntniß, wie ich sie bei keinem Menschen in Italien gefunden habe. Er fragte mich nach verschiedenen Einzelnheiten über die Regierung Herrn v. Manteuffels und des jetzigen preußischen Ministeriums, die ich ihm ganz unverhohlen beantwortete. So verfloß die halbe Stunde schnell, Herr Massari blickte mich an. Es war die Zeit zum Beginn des Ministerraths. Herr Massari und ich standen auf, Graf Cavour reichte mir die Hand zum Abschiede und sagte: „Wenn Sie nach Deutschland schreiben, so schreiben Sie, wie Sie Italien gefunden haben, daß das Ziel aller unserer Bestrebungen einzig und allein unsere nationale Einheit ist. Reisen Sie glücklich!"

„Ich werde es in Deutschland sagen, Excellenz. Es ist meine Ueberzeugung. Bei meiner Rückkehr aus Sizilien hoffe ich die Ehre zu haben, Sie wiederzusehen."

Wir verbeugten uns und gingen.

Wir werden Gelegenheit nehmen, unseren Lesern über den denkwürdigen Staatsmann andere biographische Notizen zu bringen.

t.

daß an dem Eisenbahndamme zwischen Lowicz und Wloclawek sehr fleißig gearbeitet wird und seiner Vollendung in Bälde entgegengesehen werden kann.

— **Unglücksfall.** In der zweiten Hälfte v. Woche zog ein schweres Gewitter über das vom Chausseehause auf der Leibitscher Chaussee sichtbare, hart an der Grenze liegende Städtchen Raczionzek. Der Blitz schlug in ein Gebäude, wo der Bürgermeister gerade eine Frau zu Protokoll vernahm, und tödtete beide Personen.

— **Industrielles.** Mit Bezug auf den Betrieb in der städtischen Ziegel-Fabrik theilen wir nachstehende Notiz mit, welche uns von einem zuverlässigen Geschäftsmanne zugegangen ist. In Polen kommt die belgische Methode des Ziegelbrennens mehr und mehr in Aufnahme. Bekanntlich werden dieselben in folgender Weise gebrannt. Auf dem Erdboden wird eine starke Schichte Steinkohlen bereitet, auf dieselbe eine Schichte roher Ziegeln gestellt, dann folgt wieder eine, jedoch dünnere Schichte Steinkohlen, diesen wieder eine Schichte roher Ziegeln und so fort bis zu einer Höhe, wenn wir nicht irren, von 20 Fuß. Ist die Aufstellung beendet, dann werden die Steinkohlenschichten angezündet. Auf diese Weise wird nach unserem Gewährsmanne (auch von Anderen wurde uns das bestätigt) ein sehr durables und brauchbares Baumaterial gewonnen. Wenn diese Eigenschaften auch die Ziegeln der städtischen Fabrik besitzen, so dürfte doch die belgische Methode von der in der hiesigen Fabrik angewandten den Vorzug verdienen. Hier verbraucht man zum Ziegelbrennen Holz, welches bekanntlich theurer als Steinkohlen ist, und bedarf Brennöfen, deren Herstellung und Erhaltung kostspielig sind. Die belgische Methode ist mithin billiger und würde bei ihrer Aufnahme die städtische Fabrik sicher noch einen höheren Ertrag liefern, als bisher. Was meinte hiezu die Ziegelei-Deputation und die Stadtverordneten-Versammlung? — Die Sache ist der Prüfung wol werth!

— **Die Witterung** war bisher, wie dieselbe der Landmann sich wünschen kann: sehr warm und Regen stellte sich auch von Zeit zu Zeit ein. Der Roggen steht bereits in Blüthe und verspricht nach seinem zeitigen Stande, wie wir mehrseitig hören, keine schlechte Ernte. Auch vom Rübsen erwartet man dort, wo der Winter ihm nicht geschadet hat, eine gute Ernte. Nur die Obstbäume, deren Blüthenstande der kalte Mai sehr geschadet hat, stellen einen kärglichen Ertrag in Aussicht.

— **Nationalverein.** Das von demselben herausgegebene Flugblatt über die Bundeskriegsverfassung kann von den hiesigen Mitgliedern besagten Vereins bei Herrn Kaufmann Gustav Prowe in Empfang genommen werden.

Inserate.

Agio des Russ.-Poln. Geldes: Polnische Banknoten $15^1/_4$ pCt; Russische Banknoten $15^1/_2$ bis $^2/_3$ pCt; Klein Courant $12^1/_2$ bis 13 pCt.; Groß Courant $9^1/_2$ pCt.; alte Copeken $8^1/_3$ pCt.; neue Copeken 12 pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 10. Juni. Temp. W. 15 Gr. Luftdr. 28 Z. 1 Str. Wasserst. 8 F. Wasserstand in Warschau den 9. Juni 10 F. 8 Z., laut telegraphischer Depesche vom 9. d. M. Den 11. Juni. Temp. W. 16 Gr. Luftdr. 28 Z. 4 Str. Wasserst. 7 F. 6 Z.